

Lucia Rusová: Zum Gebrauch des deutschen Dialekts in Untermetzenseifen. Eine sprachbiographische Studie. Philosophische Fakultät der Karls-Universität, Prag 2009, 129 Seiten, Anhang, CD

Gutachten der Magisterarbeit

Die Magisterarbeit von Lucia Rusová ist eine sprachbiographische Untersuchung einer konkreten Familie aus Metzenseifen. Die Wahl eines solchen Themas ist im Kontext der tschechischen Germanistik verhältnismäßig selten, dafür aber um so interessanter. Es gilt den Umstand hervorzuheben, dass sich die Diplomandin entschlossen hat, sich mit den Schwierigkeiten der qualitativen Forschung auseinander zu setzen, die derartige Untersuchungen immer begleiten können.

Der Text der Arbeit ist logisch aufgebaut, die Diplomandin geht deduktiv vor. Einem kurzgefassten historischen Überblick über die Situation der Deutschen in der Slowakei folgen einige konzeptuell orientierte Teilkapitel (Sprachinsel, Domäne, soziales Netzwerk, Diglossie), an die die Beschreibung der verwendeten Methoden anknüpft. Im Anschluss daran kommen die Sprachbiographien einzelner Respondenten.

Im Folgenden beschränke ich mich auf Kommentare zu ganz konkreten Fragen, die während der Verteidigung besprochen werden sollten. Der drei Seiten lange Inhalt der ganzen Arbeit hätte wohl nicht so ausführlich formuliert sein müssen, denn häufig sind sogar zwei bis drei Teilkapitel pro Seite aufgeführt.

Die Diplomandin ist sich in den theoretischen Passagen dessen bewusst, dass die sozialen Netzwerke mit ihren Parametern für die Analysen von Vorteil sind. Das Potenzial des Netzwerk-Konzeptes scheint allerdings im empirischen Teil der Arbeit nicht völlig ausgenutzt zu sein. Die Art der Bindungen zwischen den einzelnen Mitgliedern der untersuchten Familie hätte in den Analysen mehr berücksichtigt werden können.

Ähnliches gilt auch für den Diglossie-Begriff. Darüber hinaus ist die Literatur zur Diglossie außerordentlich umfangreich, die Diplomandin erwähnt in ihrer Diskussion jedoch eher die älteren Ansätze. Der Punkt 5. 3. 1 ist sogar der *Geschichte und Entwicklung* der Diglossie gewidmet, was nicht völlig angemessen ist.

Methodologisch gesehen bleibt die Diskursebene der sprachbiographischen Interviews relativ unanalysiert. Die Analyse der Diplomandin kann einen eher an orale Geschichte erinnern. Relativ wenig Aufmerksamkeit wurde beispielsweise der Analyse der Struktur der Interviews gewidmet oder auch solchen Fragen, wie die Sprachbiographien von den Respondenten erzählt wurden – wie präsentieren sich die Respondenten, welche Mittel verwenden sie dazu? Trotzdem ist die Arbeit reich an neu gesammelten Daten. Zu schätzen ist, dass die Diplomandin die Aufnahmen ihrer Interviews sorgfältig transkribiert und übersetzt hat, was enormen Aufwand kostet.

Die gewichtigsten Mängel der Arbeit sind auf jeden Fall im Sprachgebrauch zu finden, die den inhaltlich soliden Eindruck stören. Die Diplomandin hat leider zahlreiche Fehler nicht korrigiert (ich erwähne nur einige wenige Beispiele), so z. B. die Rektion des Verbs *ausgehen* auf S. 41, die Struktur *Bei solcher durch Domänen geregelter Sprachgebrauch* auf S. 45, *bis in 1989* auf S. 124, *während die der Dialekt die*

meistgenutzte Sprache ebenda. Sehr häufig kommen andere Tippfehler vor (Groß- und Kleinschreibung bei *sprachinselforschung* im Inhalt, Deutsche *Mittelalterliche Sprachinseln* ebenda, Diese *Beiden* Phänomene auf S. 47, Die *Umgekehrte* Kombination ebenda usw.). Nicht zu übersehen ist der Fehler im Namen *Kallemeyer* (einigemal auf S. 52 oder sogar im Literaturverzeichnis – der Linguist heißt Werner Kallmeyer), weiter zu nennen wären die Fehler wie *ethischen* Deutschen auf S. 52, unter *sprachlichen Aspekt* auf S. 49, *gesellschaftsgeschichtlich* auf S. 61 usw.). Auch die Seite 59 ist voller Fehler (Bemerkungen *Zur* Methodologie, die *Erforschung* *beruhen*, von *Herr* Juraj A., sie *heben* sich daran gewöhnt usw.). Derartige Fehler kommen häufiger vor, als es akzeptabel wäre. Was noch auffällt, ist die Zeichensetzung – Komma vor und nach Nebensätzen bzw. Infinitivkonstruktionen oder innerhalb von Sätzen – S. 9, 120, 121, 122, 123, 124, 125 – diese Beispiele sollten zum Thema der Verteidigung werden.

Inhaltlich ist die Magisterarbeit eine interessante empirische Untersuchung, die die sprachbiographische Forschung um eine konkrete Studie erweitert. Ich vermute, dass sie zur Verteidigung empfohlen werden kann. Wegen der zu zahlreichen Schreibfehler schlage ich aber die Note 3 vor.

Prag, den 16. Mai 2009

Vít Dovalil, Ph. D.



UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE
FILOZOFICKÁ FAKULTA
Ústav germánských studií
oddělení germanistiky
Praha I. nám. Jana Palacha 2. 116 38